REUTERS

Europas Volkswirtschaften befinden sich mitten im Umbruch

Ohne Gemeinsamen Markt aber sei kein politischer Fortschritt der Zusammenarbeit zu erreichen. Und ohne den falle Europa in den Zustand einer gehobenen Freihandelszone zurück. Kohl: „Und das hält nicht, das ist in fünf Jahren im Eimer."

Plötzlich, so will der deutsche Kanzler die um ihre Mark bangenden Deutschen glauben machen, hängt das Schicksal Europas an der Einführung der gemeinsamen Währung. Die Existenz des Euros entscheidet danach im nächsten Jahrtausend über Krieg und Frieden in Europa.

Damit hat das Projekt Währungsunion eine politische Bedeutung erlangt, der ökonomische Sinn einer gemeinsamen Währung ist hinter dem Ziel, mit Hilfe ökonomischer Fakten die politische Integration zu fördern und zu sichern, fast in Vergessenheit geraten.

Als Genscher im Jahr 1988 mit seinem Vorschlag vorpreschte, verließ er die damals herrschende Mehrheitsmeinung in Deutschland. Nach Pöhls Ansicht, die von den meisten Ökonomen geteilt wird, kann eine gemeinsame Währung erst der Schlußakkord für zusammenwachsende Volkswirtschaften bilden. Erst wenn Finanz- und Wirtschaftspolitik parallel laufen, wenn niemand mehr auf die Idee kommt, die Wechselkurse zwischen den Ländern ändern zu wollen, erst dann könne das Ganze mit einer Festschreibung der Wechselkurse und gemeinsamem Geld gekrönt werden.

Nun soll es umgekehrt gehen, und da sehen viele Ökonomen ziemlich schwarz. Ob und wie die Währungsunion funktioniert, welche Auswirkungen sie auf die nationalen Volkswirtschaften und den politischen Zusammenhalt in Europa hat, ist völlig offen – das Projekt ist das größte wirtschaftspolitische Experiment aller Zeiten, sein Ausgang ungewiß.

Voller Sarkasmus vergleicht der britische ECONOMIST das Währungsprojekt mit der „Titanic": „Der Bauplan schien perfekt, man hielt sie für unsinkbar." Beim Euro sei aber schon die Konstruktion fehlerhaft.

Nach der ökonomischen Theorie ist Europa nicht reif für eine Währungsunion. Die nationalen Arbeitsmärkte sind zu unflexibel, und die Mobilität der Erwerbstätigen ist zu gering, als daß auf gelegentliche Wechselkursänderungen zur Sicherung zurückfallender Standorte vollkommen verzichtet werden könnte.

Die führenden Wirtschaftswissenschaftler der Welt geben dem Einheitsgeld daher keine Chance. Für den US-Ökonomen Alan Meltzer etwa handelt es sich um ein „Vorhaben bar jeder ökonomischen Vernunft".

Ein Binnenmarkt ohne gemeinsames Geld, das zeigt das europäische Beispiel, kann funktionieren. Aber es gibt kein einziges historisches Vorbild dafür, daß ein Währungszusammenschluß großer Länder Bestand haben kann, wenn nicht gleichzeitig auch die Finanzpolitik der Partnerländer vereinheitlicht wurde.

Die Währungsunion kettet die beteiligten Länder „auf Gedeih und Verderb an-

„Der Euro ist Dynamit"

Interview mit dem Wirtschaftswissenschaftler Wilhelm Hankel

SPIEGEL: Herr Hankel, Bundeskanzler Kohl behauptet, daß die in Maastricht beschlossenen Kriterien eingehalten werden. Glauben Sie ihm noch?

HANKEL: Nein. Die Defizite sind zu hoch, sie können auch im Lauf des Jahres nicht mehr zurückgedreht werden. Es sei denn, man stürzt Deutschland in eine noch größere Arbeitsmarktkrise.

SPIEGEL: Was passiert, wenn die Euro-Kandidaten schummeln?

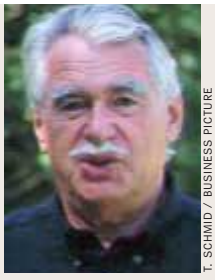
HANKEL: Der Euro käme als Weichwährung zur Welt. Das würde bedeuten, daß in Europa mit einer zusätzlichen Verteuerung der Lebenshaltungskosten und neuen Lohn-/Preisrunden zu rechnen ist.

SPIEGEL: Welche Auswirkungen hätte das für den Sparer?

HANKEL: Verheerende. Der Anteil der Mark an den Währungsreserven fremder Notenbanken ist jetzt schon von 20 auf unter 15 Prozent gesunken. Die Abwertung der Mark ist in vollem Gange und wird sich weiter fortsetzen.

SPIEGEL: Wann macht für Sie der Euro Sinn?

HANKEL: Wir müssen abwarten, bis die europäischen Volkswirtschaften saniert sind. Wir brauchen Hochkonjunkturen und nicht massive Arbeitslosigkeit, damit wir den Schritt in die gemeinsame Währung wagen können. Oder wir müssen nach dem Vorbild der deutsch-deutschen Währungsunion eine Transferkasse zum Ausgleich der gewaltigen Schäden einrichten.



T. SCHMID / BUSINESS PICTURE

Hankel

SPIEGEL: Bundeskanzler Kohl will mit dem Euro Europa einigen.

HANKEL: Ich halte den Euro nicht für eine dynamische Kraft, sondern schlicht für Dynamit. Der bisherige Integrationszustand wird gefährdet, und die sozialen Konflikte sowohl in der Gesellschaft als auch zwischen den Gesellschaften werden gewaltig zunehmen.